№ 92. Donnerstag, den 20. April 1893

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Das 40 Millionen-Geschenk — eine unüberlegte und unbewiesene Behauptung.

Unter diesem ansprechenden Titel hat Herr v. Treskow-Radojewo, Rittmeister a. D., Rittergutsbesitzer und Landtagsabgeordneter, in der als Organ des Bundes der Landwirthe verbreiteten Korrespondenz nachzuweisen versucht, daß das 40 Millionen-Geschenk, welches durch das Branntweinsteuergesetz von 1887 den Brennern gemacht worden sei, nur in der Vorstellung der freisinnigen Presse existire. Herr v. Treskow ist vor Kurzem als Redner auf der ersten Versammlung der Posener Provinzialabtheilung des Bundes der Landwirthe hervorgetreten und hat dort u. a. gesagt: „Offenbar erstrebe Rußland den Handelsvertrag mit Deutschland nur, um seinen ruinirten Kredit zu verbessern, der es ihm ermögliche, seinen Rüstungen gegen Deutschland ein schnelleres Tempo zu geben. Wer Rußland hierzu behülflich sei, handele nicht patriotisch und gegen den Willen des Volkes!“ Herr v. Treskow also, der der Reichsregierung den Vorwurf unpatriotischen Thuns macht, beschuldigt die freisinnige Presse, die Liebesgabe von 40 Mill. Mark an die Spiritusbrenner erfunden zu haben. Wie wenig doch diese großen Agrarier die Dinge kennen, über die sie auf Grund dreißigjähriger Erfahrung, wie Herr v. Treskow behauptet, als Sachverständige schreiben. Das letzte Branntweinsteuergesetz ist bekanntlich im Jahre 1887 zu Stande gekommen. In der Begründung der Vorlage war die Feststellung zweier Verbrauchs-Steuersätze von 50 und 70 Mark vom Hektoliter dahin erläutert, daß die Brenner für einen gewissen Theil ihrer Produktion (das Kontingent) den um 20 Mark niedrigeren Steuersatz zu entrichten haben; für die über das Kontingent hinausgehende Produktion aber den Satz von 70 Mark. Da nun thatsächlich der sämmtliche zum Konsum gelangende Branntwein die Steuer von 70 Mk. zu tragen hat, so ist der Kontingentsbrenner in der Lage, die Differenz zwischen der von ihm gezahlten und der vom Konsumenten gezahlten Steuer, d. h. 20 Mk. pro Hektoliter in die Tasche zu stecken. Als Zweck der beiden Steuersätze ist in der Begründung ausdrücklich der bezeichnet, „wenigstens für einen Theil der Produktion den Spiritus wieder gewinnbringender zu gestalten“. So ist die Sache damals auch von den Freunden des Herrn v. Treskow aufgefaßt worden. Der Erfinder des geflügelten Wortes „Liebesgabe“ ist auch nicht irgend ein freisinniger Gegner der Landwirthschaft gewesen, sondern ein Agrarier reinen Bluts, der inzwischen verstorbene Herr v. Wedell-Waldow, der selbstverständlich eine Liebesgabe von 40 Mill. Mk. für die kontingentirten Brenner für durchaus gerechtfertigt hielt. Was soll es nun heißen, wenn Herr v. Treskow mit der Miene gekränkter Unschuld ausruft: „Daß eine Behörde oder Instanz, auf welche unsere Regierung Einfluß hat, Geld sollte verschenken dürfen und nun gar Millionen an eine landwirthschaftliche Industrie, das wird niemand glauben, der die Sparsamkeit unserer Regierung kennt!“ Das ist es gerade. Als im Jahre 1879 die große Erhöhung der Tabaksteuer eingeführt wurde, ist es der Regierung nicht eingefallen, den Tabakproduzenten, Händlern u. s. w. einen Ersatz für den enormen Schaden zu leisten, der ihnen durch das Gesetz zugefügt wurde. Und jetzt hat auch die Regierung bei der Vorlage wegen Verdoppelung der Brausteuer den Brauereien nicht nur keinen Ersatz für ihre zweifellosen Verluste in Aussicht gestellt, im Gegentheil, sie tröstet sich ja gerade damit, nicht die Konsumenten würden die höhere Brausteuer zu bezahlen haben, sondern die Brauereien würden gezwungen sein, die Steuererhöhung aus ihrer Tasche zu bezahlen. Um so schroffer ist der Gegensatz in der Behandlung dieses landwirthschaftlichen Nebengewerbes und dem anderen Gewerbe. Jedenfalls ist die Absicht des Gesetzes von 1887, die Brenner für die Nachtheile zu entschädigen, welche die Einführung einer so hohen Verbrauchsabgabe nach sich ziehen müssen, in keiner Weise anzuzweifeln. Die Thatsache ist denn auch die, daß die Branntweintrinker zwar 150 Millionen Mark an Verbrauchssteuer bezahlen, daß aber nur 110 Mill. in die Reichskasse fließen. Wo bleiben die restirenden 40 Millionen? Darüber weiß auch Herr v. Treskow keine Auskunft zu geben. Und deshalb sucht er den Boden für die Diskussion zu verschieben, indem er eine lange Reihe von Bestimmungen des Gesetzes von 1887 anführt, welche das Branntweingewerbe schädigen. Daß das die Folgen dieses Gesetzes sein würden, ist den Agrariern im Jahre 1887 von freisinniger Seite bei Berathung des Gesetzes vorausgesagt worden; aber sie haben gleichwohl das Gesetz angenommen. Der Abg. Witte hat bei der Berathung der jetzt dem Reichstag vorliegenden Novelle zu dem Gesetz auf diese Wirkungen des 87er Gesetzes hingewiesen und die Interessenten aufgefordert, für die Aufhebung des Gesetzes und die Einführung einer reinen Fabrikatsteuer einzutreten. Aber er hat damit wenig Anklang gefunden, doch wohl nur deshalb, weil die Agrarier an die Liebesgabe nicht rühren lassen wollen. Die jetzige Vorlage hat ihre Gestalt erst im Bundesrath erhalten. Die Reichsregierung hatte vorgeschlagen, die Liebesgabe um den vierten Theil zu vermindern, also 10 Millionen von den 40 der Reichskasse zuzuwenden. Dieselben Agrarier, die über dieses Attentat auf die im Gesetz von 1887 ihnen zugewendete Begünstigung außer Rand und Band waren, haben jetzt die Dreistigkeit, die Existenz der Liebesgabe für ein freisinniges Märchen zu erklären. Es wäre noch etwas anderes, wenn die Brenner behaupten wollten, daß sie nicht unter allen Umständen den vollen Betrag der auf sie entfallenden Liebesgabe als Gewinn einzustreichen in der Lage seien. Das mag ja sein. Sobald sie mehr brennen, als ihr Kontingent beträgt, können bei dem Niedergange der Preise Verluste eintreten, welche die Liebesgabe ganz oder theilweise verschlingen. Aber das beweist nicht das Mindeste gegen die Existenz der Liebesgabe. Ohne dieselbe würden in dem in Betracht kommenden Falle die Verluste um den Betrag der Liebesgabe größer sein. Es bleibt sich in der Sache aber ganz gleich, welche Verwendung im einzelnen Falle die 40 Millionen finden, ob sie als Betriebsüberschuß oder als Deckung für ein Betriebsdefizit aus dem über das Kontingent hinaus gebrannten Branntwein gebucht werden. Der Konsument hat das Geld unter allen Umständen gezahlt, das Reich hat es nicht erhalten. — Herr v. Treskow verlangt schließlich eine offene Antwort ohne Winkelzüge. „Die Brenner, ruft er pathetisch aus, welche die Behauptung eines 40-Millionen-Geschenks an sie in ihrer mißlichen Lage nur als Hohn auffassen können und diejenigen, bei welchen durch solche Behauptungen Neid und Haß gegen die vermeintlich Bevorzugten erregt worden ist, haben ein Recht auf eine offene Antwort, Beweis oder Widerruf!“ Wir unsererseits sind zum Widerruf bereit, aber unter der Voraussetzung, daß die Brenner, die ja nach ihrer Ansicht keine Liebesgabe erhalten und also auch an der Aufrechterhaltung der doppelten Steuersätze im Gesetz von 1887 kein Interesse haben, sich bereit erklären, den einheitlichen Steuersatz für allen Trinkbranntwein auf 70 Mark pro Hektoliter festzusetzen. Wenn sie sich dessen weigern, so beweisen sie damit, daß sie zwar die Liebesgabe einstecken, den Empfang derselben aber nicht quittiren wollen.

Vom Reichstage.

In der Sitzung am Dienstag wurde zunächst der Antrag Auer u. Gen. wegen Einstellung des gegen den Abg. Kunert bei dem Amtsgericht zu Schweidnitz schwebenden Verfahrens debattelos angenommen. — Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs gegen den Verrath militärischer Geheimnisse. Zur Debatte sind zunächst die §§ 1 bis 4 gestellt.

Abg. v. Bar (dfr.): Die Androhung allzustrenger Strafen widerspricht den Prinzipien eines gesunden Strafrechts, daher giebt der vorliegende Gesetzentwurf zu vielen Bedenken Anlaß. Die im Paragraph 1 enthaltene Bezeichnung der Uebertretungen ist zu unbestimmt und könnte zu den willkürlichsten Auslegungen Anlaß geben. Bei der Sicherstellung des Staates dürfen diejenigen Grenzen nicht überschritten werden, welche von der Nothwendigkeit, die Rechtssicherheit des Einzelnen zu gewährleisten, gefordert werden. Ich bitte den von mir eingebrachten Antrag anzunehmen. Dieser Antrag fordert eine Spezialisirung des Begriffs „Landesverrath“ und bei Begehung strafbarer Handlungen als Bedingung der Strafe, daß durch den Thäter ein Bruch des Amtsgeheimnisses erfolgt oder besondere List angewandt worden ist.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich halte den vorliegenden Gesetzentwurf für völlig überflüssig. Die gegenwärtigen Gesetze reichen zur Bestrafung vollkommen aus; überdies bedarf ja der gegenwärtige Staat der Spione. Die Vorlage enthält nicht nur

Feuilleton.

Schloß und Forst.

16.) (Fortsetzung.)

Als Sidonie am Arme des Vaters die Laube betrat, vermuthete Niemand, daß sie eine junge Braut war. Heinitz begrüßte freundschaftlich die Herren Wilmar und sagte in der ihm eigenen, liebenswürdigen Weise:

„Ich begreife nicht, daß Sie diesen Aufenthaltsort so schnell verlassen wollen. Das Hausmütterchen des Forsthauses versteht doch aus dem Grunde fesselnde Behaglichkeit um sich her zu verbreiten.“

Er schaute lächelnd zu der erglühenden Katharina hinüber, an deren Stelle Lydia neckisch erwiderte:

„Ich glaube nicht daran, Onkel, daß es den Herren so eilig mit der Abreise ist.“

„Sie haben leider Recht mit Ihrer Vermuthung, gnädiges Fräulein, wir sind gezwungen, die Gastfreundschaft unseres jugendlichen Hausmütterchens noch auf eine unbestimmte Zeit in Anspruch zu nehmen“, entgegnete Wilmar, und sich zu Thilo wendend, fügte er hinzu:

„Mein Bankier macht mir Schwierigkeiten, es ist eine bedeutende Anzahl Checks, die eine namhafte Summe repräsentiren, verbrannt; nun ist es möglich, daß ich Sie sogar um einen Vorschuß bitten muß, damit mein Sohn nach M. fahren kann, um Geld zu unserer Rückreise zu erlangen. Leider war Kurt auch gerade abgebrannt bei meiner Ankunft, er hatte sich auf mein gefülltes Portefeuille verlassen und ist nun gleichfalls der Angeführte.“

Heinitz fühlte sich durch dieses natürliche Vertrauen offenbar angenehm berührt. Wieder stiegen Zweifel bei ihm auf, ob er sich hinsichtlich dieses Mannes doch nicht in einer Täuschung befand.

„Es bedurfte ja nur eines Wortes,“ sagte er. „Nennen Sie mir die Summe, ich werde sie Ihnen noch heute durch einen Boten übersenden, im übrigen freut es mich herzlich, daß Sie noch zum Bleiben gezwungen sind.“

Wilmar dankte herzlich und damit war die Angelegenheit erledigt. —

Katharina und Lydia trafen Vorbereitungen zu dem Abendimbiß, welchen man der prachtvollen Witterung halber ebenfalls im Freien zu sich nehmen wollte. Max, welcher noch immer neben Klewitz saß, verfolgte mit leidenschaftlichen Blicken Katharina's Bewegungen, während Kurt mit inniger Freude die Anmuth der Geliebten bewunderte, mit der sie den Tisch ordnete. Maitrank, saftiger Schinken, frische Eier und derber Landkäse bildeten das Menu des frugalen Abendessens.

Soeben reichte Lydia eine gefüllte Flasche nebst Korkzieher.

„Heute können wir auch die Hilfe der Herren brauchen“, sagte sie lachend. „Aecht ländlich, wie ich es so sehr liebe. Hier wird man vor allem nicht durch die unausstehlichen Larven der Diener beeinträchtigt, die jedes Wort zu erhaschen suchen, um es natürlich auf ihre Weise falsch zu deuten.“

„Wie sonderbar!“ rief Kurt dazwischen, „Sie tragen ja denselben Ring, Komtesse, wie ich ihn als Andenken an meine selige Mutter aufbewahre.“

Lydia klatschte lustig in die Hände, den Sinn seiner Worte hatte sie überhört.

„Endlich Jemand, der meinen Schatz sieht. Während des ganzen Nachmittags warte ich, daß Du, Tantchen, rufen wirst, „woher hast Du denn den seltenen Ring?““

Kurts Ausruf hatte eine außerordentliche Bewegung in der Gesellschaft hervorgerufen. Heinitz war ganz bleich geworden, seine Hände umfaßten krampfhaft die Stuhllehne. Auch Gerhard blickte unstät auf Lydias Hand hinüber und seine schweren Athemzüge gaben Kunde von dem Kampfe, welcher hier gekämpft wurde. Selbst das Gesicht Wilmars war um einen Schein blasser geworden, doch war er der erste, welcher die Fassung zurückerlangte.

„Darf ich mir den Ring ausbitten, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit ruhiger Stimme, und die Komtesse, welche zu ihrem Schreck gewahrte, daß sie soeben eine Ungeschicktheit begangen, reichte ihm das zierliche Schmuckstück mit zitternder Hand.

„Wirklich ein Duplikat,“ sagte Wilmar, bemüht, seiner Stimme einen festen Ton zu geben. „Das kommt häufig vor,“ wandte er sich an die Gräfin, welche in stummer Ueberraschung dem Vorgange gefolgt war.

Der Ring bestand aus zwei goldenen Reifen, welche ein Herz von Türkisen mit Brillantenfassung umschlossen. Um das Herz wand sich eine kleine Schlange, deren Augen ebenfalls aus funkelnden Edelsteinen bestanden. Die Steine waren von seltenem Werthe und die Arbeit vorzüglich.

„Du hast doch nicht recht gesehen, Kurt,“ sagte Wilmar. „Unser Ring unterscheidet sich von diesem dadurch, daß er statt des Herzens eine Taube mit einem Oelzweig aus Brillanten als Symbol aufweist. Aber die Ringe zeigen beim oberflächlichen Beschauen eine solche Aehnlichkeit, daß man sie für gleiche ansehen könnte. Die Arbeit scheint allerdings dieselbe zu sein.“

„So hast Du denn den Ring gefunden, Lydia?“ fragte Sidonie jetzt.

Lydia wurde verwirrt.

„Ich — mein Gott, das ist doch gleich, der Ring hat jedenfalls Jahre lang an seinem Platze gelegen, ohne berührt worden zu sein. Er war völlig mit dickem Staub bedeckt, freut Euch, daß ich ihn gefunden habe.“

„Geheimnisse?“ fragte Max mit spöttischem Lächeln.

„Aber wie kommst Du darauf!“ gab die Komtesse, scheinbar entrüstet, zurück.

„Nun, was hast Du denn sonst im schwarzen Thurme zu suchen?“

„Aber woher weißt Du?“ fragte Lydia ganz bestürzt.

„Vor Jahren ist bei uns ein großer Diebstahl begangen, es war eine recht hübsche Summe, die den Dieb angelockt hatte. Als man den geöffneten und natürlich geleerten Kasten fand, fehlte außer dem Gelde dieser Ring und eine Armspange. Der Diebstahl wurde im schwarzen Thurme verübt, folglich mußt Du den Ring auch dort gefunden haben, denn jedenfalls hat ihn der Dieb dort in einem Winkel zurückgelassen als zu verrätherisch für sein Verbrechen. Vielleicht findet sich auch die Armspange wieder, Mama würde Dir sehr dankbar sein, wenn Du ihr diese gleichfalls zu finden wüßtest. Es sind die Erbstücke unserer Familie, an die sich gleichzeitig ein wenig Aberglaube knüpft.“

(Fortsetzung folgt.)

einen Angriff auf die Gerechtigkeit sondern auch auf die Preß- und Wahlfreiheit. — (Bei der Schilderung eines zum Beweise herangezogenen Prozesses wird der Redner „zur Sache“ und da er diesen „Zur Sachruf“ einer Kritik unterzieht, „zur Ordnung“ gerufen.)

Staatssekretär Hanauer: Die bestehenden Gesetze reichen nicht aus. Auch das Ausland hat mehrfach ähnliche Gesetze erwogen.

Abg. Gröber (Ztr.): Zwar sind die Ausführungen des Abg. Stadthagen als übertrieben zu bezeichnen; jedoch trage auch ich Bedenken gegen den Entwurf. Eine Bestrafung sollte nur eintreten, wenn der betreffende Angeklagte das positive Bewußtsein seines Verraths gehabt hat.

Abg. Schneider-Hamm (nl.): Ich bitte den Entwurf in der von der Kommission gegebenen Fassung anzunehmen und den Antrag v. Bar abzulehnen.

Abg. Schrader (dfr.): Ich warne vor einem so unbestimmt gehaltenen und deshalb gefährlichen Gesetzentwurf.

Abg. Singer (Soz.): Ich beantrage namentliche Abstimmung über § 1. — Hierauf wird der Antrag v. Bar abgelehnt. Zwei Amendements (Gröber und Marquardsen), welche die Wirkung des § 1 abschwächen, werden angenommen. Bei der namentlichen Abstimmung über § 1 stimmen 153 Mitglieder mit „Ja“, 57 mit „Nein“. Somit ist der Kommissionsvorschlag angenommen. Nach kurzer Debatte werden auch die §§ 2 bis 10 angenommen. § 11 wird mit einigen Abänderungen und die §§ 12 bis 14 nach dem Kommissions-Vorschlage angenommen. Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. — Es folgt die namentliche Abstimmung über § 302c des Wuchergesetzes (Sachwucher). Da nach der vorhergegangenen Abstimmung viele Abgeordnete das Haus verlassen hatten, ergiebt die Abstimmung die Anwesenheit von nur 167 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußunfähig. Nächste Sitzung Mittwoch: Initiativanträge.

Vom Landtage.

Das **Herrenhaus** erledigte am Dienstag in einer kurzen Sitzung außer unbedeutenden Vorlagen eine Anzahl von Petitionen In der nächsten Sitzung am Mittwoch steht der Antrag Adickes, betreffend Erleichterung der Stadterweiterungen auf der Tagesordnung.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte am Dienstag die Berathung der Ergänzungssteuer-Vorlage fort. Während § 5 debattelos genehmigt wurde, entspann sich über § 6 eine längere Diskussion, da hierzu der nationallib. Abg. Ludowig einen Antrag gestellt, wonach die Regierungs-Vorlage wiederhergestellt werden soll, welche alle außerhalb Preußens angelegten Kapitalien freilassen will. Der Antrag wird jedoch abgelehnt und die Paragraphen 6—9a werden debattelos genehmigt. Bei § 11 wird ein Antrag Meyer-Berlin (dfr.) angenommen, daß Werthpapiere bei ihrer Besteuerung nur nach dem Verkaufswerthe zu veranschlagen sind. Auch bei § 15 (Besteuerung der Lebensversicherungen) entspinnt sich eine längere Debatte. Meyer-Berlin beantragt Streichung des Paragraphen, eventuell soll die Bestimmung aufgenommen werden, daß zwei Drittel der Beiträge oder der Rückkaufswerth der Polize bis zum Betrage von 6000 M. steuerfrei bleiben. Die Regierungsvertreter betonen demgegenüber die Gefahr der Steuerverweigerung, § 15 und 16 werden jedoch debattelos angenommen. Bei § 17 und 18, die die Steuersätze festsetzen, entspinnt sich eine längere Debatte. Es wird beantragt, die Mindestgrenze des zu besteuernden Vermögens von 6000 auf 10000 event. 12000 M. zu erhöhen. Nachdem Minister Miquel die Abänderungsanträge bekämpft hatte, werden dieselben abgelehnt und §§ 17 und 18 angenommen. Hierauf Schluß der Debatte. Fortsetzung Mittwoch.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April.

— Der Kaiser unternahm Montag Nachmittag mit der Kaiserin eine gemeinsame Fahrt nach dem Thiergarten. Dienstag Vormittag empfing er den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen nach dessen Rückkehr aus Italien. Um 11½ Uhr fand im königlichen Schlosse die Nagelung der dem 1. Garde-Dragoner-Regiment verliehenen neuen Standarte im Beisein des Kaisers statt. Der Kaiser begab sich später nach der Kaserne des Regiments, um bei dem Offizierkorps das Frühstück einzunehmen.

— Die Romfahrt des Kaiserpaares. Gestern Abend hat der Kaiser mit seiner Gemahlin sich nach Rom begeben, um an der Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares theil zu nehmen. Die Reise des Kaisers ist keine Aktion von hervorragender politischer Bedeutung und Wirkung. Sie ist lediglich ein Höflichkeitsakt, sie ist der Ausdruck der innigen politischen Beziehungen beider Reiche und des freundschaftlichen Verhältnisses der Herrscherfamilien. Politische Verhältnisse und Bündnisse werden heute nicht mehr durch Sympathien oder Antipathien der Dynastie bestimmt und geschaffen. Die einzige politische Erörterung, die sich denn auch an die Kaiserreise nach Rom geknüpft hat, betraf nicht den Besuch im Quirinal, sondern den im Vatikan. Natürlich sollte der Papst seinen Einfluß auf die Haltung des Zentrums zu Gunsten der Militärvorlage geltend machen! Wer sich vergegenwärtigt, daß der Besuch des Kaisers beim Papst, schon in Rücksicht auf dessen Kränklichkeit, sich nur auf eine kurze Zeit beschränken kann und daß eine Galavisite für politische Geschäfte der denkbar schlechteste Moment ist, kann über diesen Gipfel von Findigkeit nur lächeln.

— Der Kronprinz wird nicht, wie vielfach in den Blättern gemeldet wurde, jetzt schon das Gymnasium in Kassel besuchen, sondern wird vielmehr in den Gymnasialfächern ausschließlich Privatunterricht erhalten, und zwar durch den Philologen Dr. Sachse, der namentlich auch in den Naturwissenschaften und modernen Sprachen hervorragend tüchtig ist, Dr. Sachse wird voraussichtlich am 1. Juli d. J. sein neues Amt antreten.

— Zur Militärvorlage schreibt die „Berl. Börs.-Ztg.“: In Regierungskreisen giebt man sich, wie heute zuverlässig verlautet, nur noch sehr geringen Hoffnungen in Betreff des Zustandekommens einer Verständigung hin. Auch das Präsidium des Reichstags rechnet bei seinen geschäftlichen Dispositionen bereits mit der Auflösung. Man nimmt an dieser Stelle an, daß die zweite Lesung der Militärvorlage Anfang Mai stattfinden und daß die Auflösung der Ablehnung auf dem Fuße folgen werde. Bis zum 5. Mai glaubt man dem Reichstag noch das Tagen in Aussicht stellen zu dürfen. Bis dahin soll die Wuchergesetz-Novelle, der Gesetzentwurf betreffend den Verrath militärischer Geheimnisse, die sogenannte lex Heinze, die Novelle bezüglich der Abzahlungsgeschäfte, die Militär-Pensionsgesetz-Novelle (welche erst von der Budget-Kommission berathen werden muß) und die Novelle bezüglich des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes erledigt werden. Daß dies möglich sein wird, ist aber kaum anzunehmen. Auch das Reichsseuchengesetz wird neben einem Theil vorgenannter Novellen als unerledigt dem neu zu wählenden Reichstag vorgelegt werden.

— Der Reichstagsauflösung, so schreibt die „Nation“, bringt uns jeder Tag, der weiter in das Land geht, näher und näher. Betrachtungen darüber anzustellen, ob Neuwahlen nun wirklich kommen werden, ob sie nicht kommen werden, welche Auswege noch möglich sind, welche nicht — das ist das Spiel politischer Spekulation, das in allen Richtungen bereits durchgedacht ist, und das für die praktischen Aufgaben des Tages einen Werth kaum noch hat. Lange genug sind der Regierung von allen Seiten jene Gründe vorgetragen worden, die sich gegen die außerordentlichen großen Mehrforderungen der Militärvorlage geltend machen lassen; ungeachtet all dieser Stimmen und ungeachtet der gesammten politischen Parteikonstellation, welche die Gefahren einer Kraftprobe in Deutschland nur allzu deutlich zeigt, verharrt die Regierung gleichwohl mit starrer Unbeweglichkeit auf dem einmal gewählten Standpunkt; so ist denn das Land gezwungen, sich darauf einzurichten, daß die Regierung eine gleiche Haltung auch bis zu Ende bewahren wird; die weiteren Folgen wären alsdann — nach dem Programm der offiziösen Blätter — die Auflösung und Neuwahlen. Diese Auflösung und diese Neuwahlen hat das Land unmittelbar zu erwarten.

— In der Wahlgesetzkommission des Herrenhauses hat am Montag die Generaldiskussion stattgefunden. Man bemängelte die 2000-Mark-Grenze und die Drittelung in den Urwahlbezirken und wünschte die Beibehaltung der Drittelung des Steuerbetrages, statt der Festsetzung von fünf Zwölfteln für die erste, vier Zwölfteln für die zweite und drei Zwölfteln für dritte Klasse.

— Das Kammergericht soll der „Post“ zufolge an diesem Montag durch seinen Straffenat den bekannten Erlaß des Kultusministers Grafen Zedlitz vom 16. Februar 1892 in Betreff des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder für rechtsgiltig erklärt haben. Früher hatte das Kammergericht einen entgegenstehenden Beschluß gefaßt. Das Urtheil des Kammergerichts ist ergangen in Sachen des Zeitungsexpedienten B. zu Hohenmöls in der Provinz Sachsen. Das Kammergericht entschied in Uebereinstimmung mit dem Naumburger Landgericht, die Revision zurückzuweisen, da die aus der Landeskirche ausgeschiedenen Eltern des Kindes den Nachweis hätten erbringen müssen, daß das Kind in einer andern Religion unterrichtet wird. Was als Religion anzusehen sei, habe die Behörde zu beurtheilen.

— Der Bau des Nord-Ostsee-Kanals ist soweit vorgeschritten, daß die Schifffahrt auf der Obereider und auf der Kanalstrecke Rendsburg-Holtenau am 1. Mai eröffnet werden kann.

— Der konservative Landtagsabgeordnete v. Oppen ist mit Hinterlassung bedeutender Schulden verschwunden. Derselbe soll sich nach dem „Berl. Tagebl.“ nach England und von da nach Amerika, vermuthlich Chicago, gewandt haben. Im Abgeordnetenhause hat Herr v. Oppen seit etwa 3 Wochen einen längeren Urlaub nachsuchen lassen. Herr v. Oppen war Mitglied des Abgeordnetenhauses für Stallupönen-Goldap-Darkehmen. Es ist dies derselbe Herr v. Oppen, dem als Pächter der Staatsdomänen Dinglanken und Skaisgirren im Kreise Darkehmen durch Kabinetsordre vom 18. Mai 1891 ein Betrag von 40000 Mk. an den Pachtrückständen in Gnaden nachgelassen wurde.

— Ahlwardt spielt eine immer lächerlichere Rolle im Reichstage. Auch jetzt, nachdem alle Hindernisse der Geschäftsordnung beseitigt sind, hat er seine gerühmten „Akten“ dem Reichstage noch nicht vorgelegt. Nachgerade wird das selbst dem antisemitischen Blatte in Leipzig zu arg. Es tadelt daher den Rückzug Ahlwardts. Ahlwardt scheint offenbar erst herauskommen zu wollen, wenn der Reichstag nach Befassung mit der Militärvorlage für seine „Akten“ nicht mehr Sinn und Zeit übrig hat.

— In der Kommission für das Unterstützungswohnsitz-Gesetz ist ein Antrag des freisinnigen Abg. Baumbach mit 9 gegen 5 Stimmen angenommen worden, wonach der Erwerb eines neuen Unterstützungswohnsitzes mit dem vollendeten 60. Lebensjahr ausgeschlossen sein soll, damit nicht ältere Arbeiter abgeschoben werden zur Befreiung der Gemeinde oder des Gutsbezirks von der Unterstützungspflicht. Die Regierungsvertreter erklärten sich gegen den Antrag.

— Eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz für Helgoland ist dem Reichstag zugegangen. Der Gesetzentwurf bezweckt, die Bildung eines eigenen Schöffengerichts für die Insel zu ermöglichen. Nach dem geltenden Gerichtsverfassungsgesetz würde dies nicht gestattet sein, weil Helgoland keinen eigenen Amtsgerichtsbezirk bildet, sondern zu dem Amtsgericht in Altona gehört.

— Erbschaftssteuer. Die Abgeordneten v. Eynern und Friedberg haben den Antrag eingebracht, unter Ablehnung des Ergänzungssteuergesetzes in die Berathung eines Erbschaftssteuergesetzes einzutreten, für welches sie die Grundzüge unterbreiten.

— Die Vorstände der Töpfer-Innungen (Geschirr-Branche) aus den Städten bezw. Ortschaften Niederschlesiens, Bunzlau, Freywaldau, Muskau, Naumburg a./Q. und Rothenburg a./L. hatten seinerzeit in wiederholt stattgefundenen Zusammenkünften beschlossen, in Rücksicht auf die Unterhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag eine Petition an den Reichskanzler Graf v. Caprivi und an den Handelsminister v. Berlepsch abzusenden, dahin lautend, daß zur Sicherung der Existenz des angezogenen Industriezweigs eine zollfreie Einfuhr der Fabrikate desselben nach Rußland oder aber eine Herabsetzung des jetzt bestehenden Zolles auf 50 Pfennig für 100 Ko. in den Vertrag aufgenommen werde. Durch die seinerzeit veranlaßten Zollrepressalien Oesterreichs, wonach diese billigen, aber doch guten Waaren mit 2 M. Zoll pro 100 Ko. belegt worden, ist dieser Industrie eine ganz bedeutende Schädigung zugefügt worden. Die später durch Verhandlungen der beiderseitigen Regierungen bewirkte Herabsetzung des Zolles auf 50 Pfennig pro 100 Ko. hat diese Schädigung nicht entfernt ausgleichen können. Die Ausfuhr war bis auf 1/10 zurückgegangen und die Zwischenzeit hatte genügt, gewerbliche Anlagen dieser Branche, welche ihr Rohmaterial aus Schlesien zollfrei nach Oesterreich beziehen, dort entstehen zu lassen, welche die Einführung der schlesischen Fabrikate entbehrlich machen. Die Petition ist seitens der von den Interessenten gewählten Deputation dem Handelsminister nach mündlichem Vortrage übergeben worden. Die Petenten hoffen, daß ihre berechtigten Wünsche bei den Verhandlungen mit Rußland Berücksichtigung finden werden.

Ausland.

Italien.

In Rom findet am nächsten Sonntag ein Essen mit 16 Gedecken statt bei Herrn v. Bülow, dem preußischen Gesandten am Vatikan. Geladen sind u. A. die Kardinäle Rampolla, Mocenni und Ledochowski. Nach dem Essen holt die Kaiserin den Kaiser ab, worauf beide Majestäten nach dem Vatikan fahren. Die Kaiserin verabschiedet sich eher von dem Papste, während der Kaiser dann noch allein bei Letzterem verweilt.

Belgien.

Die Streikbewegung hat weitere Fortschritte gemacht und es ist bei der wachsenden Erregtheit der Bevölkerung das Schlimmste zu befürchten. Trotz der aufgebotenen Bürgergarden haben die Unruhen allenthalben noch zugenommen. In Mons ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Bürgergarde und den Ausständigen gekommen, wobei 7 Arbeiter getödtet und 27 verwundet wurden. Von den Bürgergardisten wurden 14 verwundet. Der Zusammenstoß erfolgte, als eine Gruppe manifestirender Arbeiter die Sperrlinie zu durchbrechen suchte. Hierbei kam es zu Gewaltthätigkeiten, bei denen die Streikenden mit Steinwürfen gegen die Bürgergarde vorgingen, und die letzteren Feuer gaben. — In gleicher Weise fand Sonntag Abend in Grammont im Café Hollannais ein heftiger Zusammenstoß zwischen den Streikenden und Gendarmen statt, welche in das Café eindrangen. Zwei Gendarmen und eine große Zahl von Manifestanten wurden verwundet, darunter mehrere schwer. — Ebenso haben in Antwerpen am Montag Zusammenstöße zwischen den Streikenden und den Polizeimannschaften stattgefunden, wobei die letzteren mit gezogenem Säbel vorgingen und mehrere der Streikenden verwundeten, die Streikenden verschanzten sich darauf hinter Holzhaufen und feuerten von dort auf die Polizeimannschaften. Die Letzteren erwiderten die Schüsse und verwundeten zwei der Demonstranten. In der Stadt herrscht lebhafte Erregung; die Bürgergarde ist zusammen, berufen die Petroleumlager werden von Militär bewacht. In Antwerpen wurden am Dienstag zwei Anarchistenführer, Tabry und Welters, verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens konsignirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbecken herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Genossen an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Die Ausdehnung des Ausstandes wird vom „Peuple“ bereits auf 250000 Mann berechnet, das dürfte aber übertrieben sein. Im Becken von Charleroi streiken 20000 Bergarbeiter von 30000.

Großbritannien.

Sämmtliche Dockarbeiterstreiks sind durch Vermittelung des Handelsministers beigelegt worden.

Dänemark.

In Frederikshavn in Jütland ist das Kasino-Theater nach beendeter Vorstellung vollständig abgebrannt. Die Schauspieler mußten halb angekleidet flüchten, weil das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich griff.

Serbien.

Die Lage kann jetzt als ziemlich gefestigt angesehen werden. Die Liberalen haben angesichts der Volksstimmung zunächst von jedem Widerstande absehen müssen, und die liberalen Blätter haben sämmtlich ihr Erscheinen eingestellt. Das neue Kabinet wird also unmittelbar an die angekündigten Reformen herangehen können.

Ueber die ersten Pläne zum Staatsstreich wird aus Paris eine neue Version verbreitet, wonach der König sich nur zur Erhaltung der Dynastie zu seinem Vorgehen entschloß. In einem an einen früheren serbischen Minister in Paris gerichteten Brief, dessen ein Agent Ristitschs habhaft wurde, wurde der Plan der serbischen Radikalen entwickelt, nicht nur die Regentschaft, sondern auch den König Alexander zu stürzen und die 1858 abgesetzte Dynastie der Karageorgiewitsch auf den Thron zu berufen. Der Agent gab diesen Brief dem früheren König Milan, Grafen von Takowa, um dessen Hilfe gegen die Radikalen für die Regenten zu erwirken; Milan aber erschrak vor der seinem Sohne und der Dynastie drohenden Gefahr, ließ die Regentschaft im Stich, rieth seinem Sohne und seinen Anhängern die Regenten abzusetzen und mit den Radikalen gemeinsame Sache zu machen.

Rumänien.

In Bukarest ist es zu Ausschreitungen wegen einer Vorlage über die Kommunalabgaben gekommen. Der Domänenminister Carp wurde, als er nach einer lärmenden Kammersitzung, in welcher trotz der Petition Industrieller und Gewerbetreibender, in die Debatte über die Vorlage der neuen Gemeindeabgaben eingegangen wurde, beim Verlassen des Parlamentsgebäudes von einer großen Volksmenge thätlich insultirt und sein Wagen mit Steinen beworfen. Ebenso wurden der Ministerpräsident und die übrigen Minister ernstlich bedroht. Die herbeigeholten Gendarmen und die Polizei wurden von den Manifestanten, welche die Dächer der Häuser bestiegen hatten, mit Steinen beworfen. Mehrere Polizisten und namentlich ein Polizeikommissar sind schwer verwundet worden. Die Ruhe konnte schließlich unter großen Anstrengungen wieder hergestellt werden. Man ist der Ansicht, daß die Tumulte von einigen oppositionellen Kammermitgliedern arrangirt worden sind.

Griechenland.

Von der Insel Zante lauten die neuesten Berichte höchst betrübend. Die Zahl der bei dem letzten Erdbeben Verwundeten beträgt 80; nicht ein Haus steht zur Zeit noch aufrecht.

Provinzielles.

× **Gollub,** 18. April. [Zur Warnung.] Wie gefährlich es ist, sich selbst kuriren zu wollen, zeigt folgender Vorfall: Eine Frau verstauchte sich die Hand, und statt zum Arzt zu gehen, wickelte sie den Arm fest mit einer Aalhaut. Das Blut stockte, entzündete sich und der Arm mußte amputirt werden. Es ist fraglich, ob die Frau am Leben erhalten bleiben wird.

r. **Neumark,** 17. April. [Stiftungsfest.] Am vergangenen Sonnabend feierte der Männer-Gesang-Verein sein diesjähriges Stiftungsfest im Landshutschen Saale. Der Verlauf desselben war in allen Theilen ein recht gelungener. Sämmtliche Gesangs-Darbietungen fanden reichen und wohlverdienten Beifall. Auf besonderen Wunsch wurde noch ein Lied des Komponisten Herrn Berkowitz aus Bromberg, „Das treue Mutterherz“, zum Vortrage gebracht.

L. **Strasburg,** 18. April. [Kreistag.] Auf dem am 10. d. Mts. hierselbst abgehaltenen Kreistage wurde der Etat für das Rechnungsjahr 1893/94 auf 275007 Mark festgesetzt. Der Betrag der jährlich aufzubringenden Kommunalabgaben beläuft sich auf 95719 Mark. Es wurden ferner folgende Beschlüsse gefaßt: 1. die Chaussee von Strasburg über Szczuka nach Szymkowo soll unter der Bedingung gebaut werden, daß der in Frage kommende Grund und Boden von den betreffenden Gemeindebezirken unentgeltlich hergegeben werde. Nicht leistungsfähigen Gemeinden kann vorstehende Forderung erlassen werden. Zur Bestreitung der qu. Chausseebaukosten wird der Kreisausschuß ermächtigt, bei der Kreis-Sparkasse ein Darlehn von 130000 Mark aufzunehmen. 2. Zum Neubau des Kreis-Krankenhauses soll ein zur Domäne

gehöriges Ackerstück erworben werden. Die Kosten dieses Baues sammt innerer Einrichtung sollen 70 000 Mark nicht übersteigen. Der Entwurf zum Bau ist dem Kreisbaumeister Nitze übertragen worden. 3. Vom 1. April d. J. ab soll für die Kreis-, Spar-, Kommunal- und Haupt-Krankenkasse ein Kontroleur angestellt werden. 4. In Jablonowo und Lautenburg sollen Annahmestellen für Einlagen zur hiesigen Kreis-Sparkasse eingerichtet werden. 5. Da die Durchfahrt durch das städtische Steinthor durchaus ungenügend ist, der Herr Oberpräsident aber die Niederlegung desselben nicht genehmigt hat, so wird der Stadt zur Herstellung einer geeigneten Passage und zur Ausbesserung des Thores eine Beihilfe von 4000 Mark bewilligt.

e. **Marienwerder**, 18. April. [Gerechte Strafe. Belohnung.] Der Knecht Hermann Weber aus Neuhöfen hatte im Februar d. J. auf der Chaussee Mareese-Neuhöfen einen Lindenbaum muthwilliger Weise abgebrochen. Vom Schöffengericht ist er deswegen zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden, und kann seine Strafe, im Hinblick auf den vielen vorkommenden Chausseefrevel, noch milde genannt werden. — Am 8 d. Mts. ist auf derselben Strecke wiederum eine Buche gewaltsam abgebrochen worden. Der Kreisausschuß hat auf die Ermittelung des Thäters eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt.

Konitz, 16. April. [Ueber den Tod des Oberbootsmannsmaat Bluhm] erfährt man jetzt Folgendes: An der Leiche haben sich keine weiteren Verletzungen als starke beulenartige Anschwellungen an der linken Seite des Hinterkopfes und Hautverletzungen ergeben. Der Tod ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Ertrinken eingetreten. Nach den Ergebnissen der bisherigen Ermittelungen soll es wieder zweifelhaft geworden sein, daß Bluhm das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Arbeiter Fritz ist wiederum aus der Haft entlassen worden.

Konitz, 17. April. [Unverhoffte Erbschaft.] Ein Sohn eines Arbeiters aus T. wanderte vor Jahren nach Amerika aus und machte dort sein Glück. Weniger gut ging es dem alternden Vater in der Heimath. Unglücksfälle zehrten seine Ersparnisse auf, schließlich verlor er auch seine Familie. Mittellos und gänzlich zur Arbeit unfähig, stand er hilflos und allein da, bis ein Besitzer aus T. sich seiner erbarmte und ihn in sein Haus aufnahm. Jetzt, nachdem er alle Drangsale überwunden und mit der Welt abgerechnet hatte, kommt ein amtliches Schreiben aus Amerika, welches ihm den Tod seines Sohnes meldet und zugleich mittheilt, daß der Verstorbene dem alten Vater ein Kapital von 5000 Dollars hinterlassen hat.

Neustadt, 16. April. [Ein schrecklicher Unglücksfall] ereignete sich in dem Dorfe Witzlin. Der Besitzer Kr. besitzt ein Feld, in welchem eine Menge großer Steine sich befindet, welche die Beackerung sehr erschweren. Zur Beseitigung der Steine gräbt man neben dem Steine ein tiefes Loch, der Stein wird dann hineingewälzt und das Loch hierauf zugegraben. Bei der Frühjahrsbestellung entdeckte K. wiederum einen großen Stein und beauftragte seine 17 jährige Tochter, ein Loch zu graben, um den Stein zu entfernen. Diese führte den Befehl aus, hatte aber das Loch nicht in genügender Entfernung gegraben, denn als sie eben aus dem Loch steigen wollte, gab das Erdreich nach und der Stein stürzte auf das junge Mädchen, dasselbe unter sich begrabend. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

Osterode, 17. April. [Ein entsetzliches Verbrechen] wird aus dem Kreise Osterode berichtet: Die noch in jugendlichem Alter stehende Dienstmagd eines Besitzers in Benern hat ihr neugeborenes Kind in den Ofen gesteckt und lebendig verbrannt.

Mohrungen, 16. April. [Welch krasser Aberglaube] selbst unter Leuten, die gebildet sein wollen, herrscht, zeigt folgendes Beispiel. Bei dem Gutsbesitzer M. in G. starben unverhältnißmäßig viele Schafe. Nachdem die thierärztlichen Bemühungen fruchtlos gewesen waren, wandte sich M. an einen Wunderdoktor aus Wilhelmsthal. Dieser erklärte sofort mit Bestimmtheit: an dem Unheil sei der sehr fette Schafsbock schuld, der müsse sogleich in ein anderes Dorf verschenkt werden. Da der Gutsbesitzer nicht gleich wußte, wem er dies Geschenk machen sollte, ließ sich jener herab, den Bock als Geschenk entgegenzunehmen. Leider sterben immer mehr Schafe, während sich der Schlaue den Hammelbraten schmecken läßt.

Wehlau, 17. April. [An Tollwuth gestorben.] In tiefe Trauer wurde die Familie des Lehrers P. versetzt. Am 22. März wurde die siebenjährige Tochter beim Spielen auf der Straße von einem Hunde am Ohre gebissen. Mit ärztlicher Hilfe vernarbte die Wunde bald. Gestern nun stellten sich bei dem Kinde Anzeichen der Tollwuth ein und heute früh erlag das Kind dieser schrecklichen Krankheit. In den benachbarten Ortschaften haben sich ebenfalls mit Tollwuth behaftete Hunde gezeigt. In dem Dorfe Sielaken ist ein Knecht von einem solchen Thiere gebissen. Der Knecht ist seit der Zeit aus der Ortschaft verschwunden.

§ **Argenau**, 18. April. [Verschiedenes.] Der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter K. wurde von einem unserer Nachtwächter wegen nächtlicher Ruhestörung zur Rede gestellt. Von Mißhandlungen bedroht, flüchtete der Wächter auf den Abort eines nahen Gehöftes. Der Wüthende folgte ihm aber und warf das leichte Gebäude sammt dem Wächter um. Derselbe wurde erst von anderen Personen, verletzt und mit verunreinigten Kleidern, hervorgezogen. — Die 17jährige Magd Anastasia Priebe wurde von der Strafkammer zu Inowrazlaw wegen Diebstahls, versuchter Vergiftung ihrer Dienstherrschaft und wiederholter Brandstiftung zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt — Auf mehreren Dörfern der Umgegend sind in Folge der herrschenden Dürre die Brunnen versiegt. — Gestern und heute wurden hier und in der Umgegend Hunderte von Broschüren, betitelt: „Aufklärung über die Militärvorlage," vertheilt.

Rogowo, 16. April. [Räuberischer Ueberfall.] Auf dem kürzlich hier abgehaltenen Jahrmarkte bemerkten einige Leute aus der Umgegend, daß der Viehhändler H. aus Tr. größere Summen Geld mit sich führte. Als letzterer sich des Abends nach Hause begab, wurde er nicht weit von dem Dorfe L. bei einem Kreuzwege von 2 Männern und 4 Weibern, die ihm dort aufgelauert hatten, überfallen. In dem Handgemenge wehrte er sich zwar, soviel er vermochte, konnte jedoch nicht verhindern, daß ihm die Wegelagerer etwa 60 Mk. in Silber, die er in der Geldbörse hatte, entrissen. 700 Mk., die er unter der Weste in einem versteckt gehaltenen Täschchen verborgen hatte, wurden von den Räubern nicht entdeckt. Leider konnte H. bei der Dunkelheit die Räuber nicht erkennen.

Posen, 18. April. [Mord] In der Nähe von Zegrze wurde ein auf der Fischerei hierselbst wohnhafter Schuhmacher namens Stanislaus Chmielewski ermordet aufgefunden. Derselbe kehrte zu Fuß aus Kurnik, wo er ungefähr 50 Mark einkassirt hatte, zurück und ist auf der Hälfte des Weges zuletzt gesehen worden, wie er von einem Bierwagen mitgenommen war.

Lokales.

Thorn, 19. April.

— [Vortrag.] Im Gustav-Adolf-Zweigverein hielt gestern Abend in der Aula des Gymnasiums Herr Pfarrer Jacobi einen höchst fesselnden Vortrag über „Rösner und seine Genossen". Eingeleitet und geschlossen wurde die würdevolle Feier durch den Kirchenchor des Herrn Kantor Grodzki, welcher den 23. Psalm und Luthers Kampflied „Ein feste Burg" zum Vortrag brachte. Ein trauriges Bild aus Thorns Vergangenheit entrollte der Redner, wobei er sich auf eigene Studien in Urkunden des städtischen Stadtarchivs stützte. Am Sonntag, den 16. Juli 1724, fand eine Prozession um die Jakobskirche statt. Ein protestantischer Knabe, welcher derselben zuschaute und nicht seine Mütze abnahm, nach anderen Quellen nicht niederkniete, wurde von einem jesuitischen Scholaren deswegen geohrfeigt und nach der Kirchhofsmauer gezogen. Dies bemerkte ein protestantischer Bürger, der einen Stadtsoldaten zu Hilfe rief und den Uebelthäter zur Hauptwache bringen ließ. Dies ist die eigentliche Ursache zu dem berüchtigten Thorner Blutgericht geworden. Die intellektuelle Ursache liegt tiefer, sie lag in dem aufgespeicherten Zündstoff in deutschen und protestantischen Herzen gegen polnische und ultramontane Willkühr. Es rächte sich der Abfall der Stadt vom Orden. Kasimir hatte der Stadt dafür viele Privilegien versprochen, ihr die Stellung einer Republik innerhalb des Königreichs zugesagt. Da die Grenze nun offen, hob sich der Wohlstand der Stadt, doch nur für kurze Zeit; die polnischen Regenten nahmen der Stadt ein Vorrecht nach dem andern und die verbriefte Verfassung wurde mit Füßen getreten. Der nationale Haß verschärfte sich durch die Kirchenspaltung. Als ein päpstlicher Legat die Schriften Luthers auf einem Kirchhof verbrennen wollte, wurde er durch die Thorner Bürgerschaft daran verhindert, ja sie setzte es durch, daß in sämmtlichen Kirchen das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht wurde. Die Marienkirche wurde wie von selbst evangelisch, da die dortigen Franziskaner sich bald zur neuen Lehre bekannten. Sämmtliche drei Dome Thorns, die noch jetzt, halbvollendet, einen Schmuck der Stadt bilden, wurden protestantisch. Sie blieben es fast anderthalb Jahrhundert. Nun aber eigneten sich die Katholiken, welche anfangs (1557) bloß den Mitbesitz der St. Johanniskirche beanspruchten, die Pfarrkirche an. Zwei Generationen später entrissen sie auch das Eigenthumsrecht über die Jakobskirche den Protestanten und zwangen diese, ihr neustädt. Rathhaus zum Gottesdienste einzurichten. Die treibende Kraft hierzu waren die Jesuiten, die immer auf's Neue aus der Stadt vertrieben, hartnäckig wieder zurückkehrten. So lagen die damaligen Verhältnisse. Die Scholaren zogen nun am Abend zum Kgl. Burggrafen Thomas und baten um die Freilassung des Verhafteten. Als sie hier nichts erreichten, zogen sie zum I. Bürgermeister, dem Residenten Johann Gottfried Rösner, und auch hier abgewiesen, durch die Straßen. Am 17. Juli setzten sie ihrem Uebermuth die Krone auf. In der Araberstraße wurde der im Schlafrocke dort stehende Nagórni überfallen und im Triumph in das Verließ der Jesuitenschule gebracht. Der folgende Tag war ein Montag und viele Thorner hatten blau gemacht. Am Abend kehrten die Gesellen, Schüler rc. aus den Vorstädten zurück und hörten von der Fortführung des Nagórni. Sofort strömte Alles in hellen Haufen zur Jesuitenstraße, um seine Freilassung zu bewirken. Die Stadtwache wurde vom Pöbel zurückgedrängt, ebenso der Sekretär, welche beide von Rösner geschickt worden waren. Jetzt erst verstand sich der Rektor der Jesuitenschule dazu, Nagórni freizugeben; der Resident hatte vorher schon seinen Gefangenen freigegeben. Die Volkswuth war mittlerweile aber so erregt geworden, daß sie durch die herbeieilende Bürgerwehr nicht mehr zu zügeln war. Das Volk drang in die Jesuitenschule ein, gereizt durch die Steinwürfe der Jesuitenschüler, und demolirten das Innere. Nun traf die polnische Garde ein. Ihr gelang es, die Tumultuanten zu entfernen und es trat nun Ruhe ein, doch nur auf kurze Zeit. Es wurde aus dem Jesuitenkonvent geschossen, die Menge drang in das Kollegium ein und verheerte letzteres; sie machte ein Feuer auf dem Hofe und verbrannte Gegenstände aus den Zimmern. Hierbei sollen auch zwei Heiligenbilder und ein Standbild der Jungfrau Maria in die Flammen geworfen sein. Ein Menschenleben war nicht zu beklagen und um 1/2 12 Uhr waren die Straßen wieder ruhig. Der Rath ließ die Thore schließen und ordnete eine strenge Untersuchung an, doch der Jesuitenpater hatte bereits einen überaus parteiisch abgefaßten Bericht nach Warschau abgesandt. Eine Kommission von dreiundzwanzig Polen, darunter einer der größten Feinde Thorns, der Fürst Lubomirski, stellte nun in Thorn den Thatbestand fest, doch gab sie sich viel mit Nebensachen ab, und ihre Protokolle sind nie veröffentlicht worden. Die Untersuchung kostete dem Stadtsäckel 31 000 Gulden. Furchtbar lautete ihr Dekret: Der Rath der Stadt hat den Tumult angezettelt, darum wären 15 Personen des Rathes der Tortur zu unterwerfen, 30 in strengem Gewahrsam zu halten und 20 in Haft. Eine Appellation war unmöglich, da die benachbarten Städte aus Furcht vor den Polen keine annehmen wollten. So stand der Rath da, seiner letzten Rechtsmittel beraubt. Auf dem Reichstage in Warschau 1724 setzten die Jesuiten es durch, daß ihre Sache bald vorgebracht wurde, und das Assessorialgericht verkündete folgendes grausame Urtheil: Die Schuld des Raths wird für erwiesen erachtet. Die beiden Bürgermeister sowie 12 Thorner Bürger sind zur Strafe hinzurichten; von den Thorner Rathsherren muß die Hälfte katholisch sein, und die Thorner Rathsdruckerei wird unter die Zensur des Kulmer Bischofs gestellt. Wohl wurden mehrere Deputationen nach Warschau geschickt, um ein milderes Urtheil zu erwirken und das Geld nicht gespart, doch es half Alles nichts. Am 7. Dezember in aller Frühe wurde der Bürgermeister Rösner auf dem Rathhaushofe mittels des Schwertes, und darauf auf dem Platze zwischen Post und Rathhaus erst 5, dann 4 Bürger hingerichtet. Der Hohenzollern'sche Protest gegen Thorns Vergewaltigung kam zu spät.

— [Die Eisenbahndirektion zu Bromberg] hat an alle an der Ostbahn gelegenen Kommunen ein Schreiben gerichtet, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die der Eisenbahnverwaltung gehörigen Grundstücke in der Feldmark zu dem Jagdbezirk der Gemeinde gehören, obgleich auf ihnen die Jagd nicht ausgeübt werden darf. Es wird deshalb Nachfrage gehalten, welchen Antheil die Eisenbahnverwaltung für ihre Grundstücke an dem Jagdpachterlös der Gemeinde beanspruchen kann.

— [Die Sonntagsruhe im Eisenbahngüterverkehr] hat sich im allgemeinen nicht so bewährt, wie man erwartet hatte, sie hat sogar theilweise zu Unzuträglichkeiten geführt, so daß deren noch weitere Ausdehnung Verkehrsstörungen veranlassen würde. Es ist daher den Direktionen anheimgegeben, davon abzusehen, soweit die Verkehrsverhältnisse dies erfordern. Im Laufe der Zeit dürfte die Sonntagsruhe im Güterverkehr allmälig wieder beseitigt werden.

— [Koppernikus-Verein.] Die Monatssitzung für April fand am 17. d. M. in einem Zimmer des Artushofes statt. Die Versammlung nahm mit Dank die von den Vortragenden beschlossene Zuwendung des Reinertrages der Vorlesungen — ungefähr 200 M. — an die Vereinskasse an. Die für das Stiftungsfenster im Artushofe bewilligten 500 Mark, welche behufs glatter Abrechnung von der Kämmereikasse vorschußweise gezahlt sind, sollen mit 300 M. sogleich, mit 200 in Jahresfrist abgezahlt werden. Für die Herausgabe eines handschriftlichen Berichtes über die Zustände Thorns im Jahre 1776 hat der Magistrat eine Beihülfe von 100 M. gewährt, welche ebenfalls mit Dank angenommen wurde. Doch kann die Schrift leider nicht zum Jubiläum am 7. Mai erscheinen, weil die Zeit dazu nicht ausreicht. Ueber Schritte zur Erbauung einer Sternwarte in Thorn als besten Koppernikus-Denkmals hatte der Vorstand sich die Ansicht des Herrn Oberpräsidenten, Staatsministers v. Goßler, seines Protektors, erbeten. Derselbe wünscht so dringend, wie der Verein, daß die Provinz durch bedeutendere Anstalten für Kunst und Wissenschaft in das volle Geistesleben des deutschen Volkes hineingezogen werde. Allein eine Hülfe des Staates zur Errichtung einer neuen Sternwarte kann er so lange nicht in Aussicht stellen, wie die vorhandenen Sternwarten in ihrer Ausrüstung nicht auf der Höhe der Wissenschaft stehen. Der Verein hat beschlossen, die Angelegenheit bis zum September zu vertagen. Der Vortrag mußte ausfallen und bis zur Maisitzung — die am 1. Mai stattfinden soll, aufgehoben werden, weil durch einen Irrthum ein dazu ungeeignetes Zimmer für die Sitzung belegt worden war.

— [Der Vaterländische Frauenverein] hält am Freitag Nachmittag 5 Uhr im Konfirmandenzimmer der Altst. evangl. Pfarrhauses eine Generalversammlung ab.

— [Oper.] Für die gestern Abend im Artushofe von den Mitgliedern unserer Monatsoper veranstaltete Abschiedsvorstellung hatten die Künstler Lortzings „Wildschütz" gewählt. Fräulein Lindow, unsere talentirte kleine Soubrette, die sich in der kurzen Zeit ihres Wirkens die Sympathieen aller Theaterbesucher gewonnen hat, war auch gestern wieder ein allerliebstes neckisches Grethchen. Sie hat sich von ihrer Erkältung völlig wieder erholt und ihre Stimme klang gestern frisch und silberhell. Fräulein Breithaupt sang und spielte die Gräfin mit glücklichem Erfolge. Ihre Stimme klang wie immer groß und klangvoll in allen Lagen, ihr Vortrag war künstlerisch vornehm und ihr Spiel ausdrucksvoll und der Situation angemessen. Herr Rodmann, der treffliche Regisseur, fand noch einmal Gelegenheit sich als ein Buffo von großer Begabung zu zeigen. Seinen Bakulus stattete er in jeder Beziehung reich aus. Herr Dumas war ein vorzüglicher Graf Eberbach. Was diesen von der Natur hoch begnadeten Künstler veranlaßt haben kann, Engagement bei einer Thorner Monatsoper zu suchen, verstehen wir nicht. Der junge Künstler war bisher nur an größeren Bühnen engagirt und überall hat er große Erfolge errungen. Nun hat er auch die Kehrseite der Medaille gesehen. Heute siedeln die Künstler nach Bromberg über, wo sie auf gemeinsame Rechnung weiter spielen wollen. Mögen die strebsamen Leute dort die wohlverdiente „klingende" Anerkennung finden.

— [Dampferverbindung Thorn-Mewe.] Mit dem 20. d. Mts. wird, wie bereits mitgetheilt, eine neue Verkehrsverbindung mit dem Dampfer „Konkurrent" für Personen und Gepäck zwischen Thorn, Schulitz, Fordon, Kulm, Graudenz bis Mewe eröffnet. Bei dem billigen Fahrpreis wird hoffentlich das neue Unternehmen vom Publikum nach Möglichkeit ausgenutzt werden, um es dadurch zu einem dauernden zu gestalten, da es auch für die Stadt Vortheile bringen dürfte.

— [Besitzwechsel.] Das den Geschwistern Schulz in der Tuchmacherstraße gehörige Hausgrundstück ist für den Preis von 21 000 Mk in den Besitz des Herrn Sattlermeister F. Arndt übergegangen.

— [Knochenreste.] Bei den Erdarbeiten für die Wasserleitung wurden in der Nähe der Defensionskaserne eine große Anzahl menschlicher Schädel und Knochen aufgefunden, die anscheinend von einem Massengrabe herrühren.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser beginnt wieder etwas zu steigen; heutiger Wasserstand 1,14 Mtr. über Null.

Submissionstermin.

Thorn. Die Herstellung des Hof- und Straßenpflasters am neuen Lokomotiv-Schuppen auf Bahnhof Thorn einschl. Material-Lieferung soll vergeben werden. Verdingungstermin **am 2. Mai**, Vorm. 11 Uhr.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 19. April.

Fonds: abgeschächt.			18.4.93
Russische Banknoten		213,20	212,25
Warschau 8 Tage		212,80	211,95
Preuß. 3% Consols		87,30	87,20
Preuß. 3 1/2% Consols		101,40	101,30
Preuß. 4% Consols		107,70	107,70
Polnische Pfandbriefe 5%		66,50	66,30
do. Liquid. Pfandbriefe		64,40	64,00
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% neul. II.		97,90	97,90
Diskonto-Comm.-Antheile		190,30	188,60
Oesterr. Banknoten		167,25	167,15
Weizen:	April-Mai	155,50	156,20
	Mai-Juni	155,70	156,70
	Loco in New-York	76 3/8	76 5/8
Roggen:	loco	133,00	133,00
	April-Mai	135,00	135,50
	Mai-Juni	135,70	137,00
	Sep.-Okt.	142,00	143,00
Rüböl:	April-Mai	49,60	49,90
	Septbr.-Oktbr.	51,40	51,40
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	55,40	55,40
	do. mit 70 M. do.	35,60	35,60
	April-Mai 70er	34,60	34,70
	Mai-Juni 70er	34,70	34,70

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4%, für andere Effekten 4 1/2%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 19. April.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	54,25	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	34,25	„	—,—	„
April	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 19. April. Wie verlautet, ist der Ministerpräsident Bernaert vom Könige empfangen worden. Bernaert soll dem Könige die Auflösung der Kammer vorgeschlagen haben, da die Rechte über keinen Antrag eine Einigung erzielen könne.

Brüssel, 19. April. Gestern Nachmittag ist die Zahl der ausständischen Druckereien auf achtzig gestiegen. Aus Amsterdam erhielten die strikenden Typographen Telegramme, welche sie zu ausdauerndem Kampfe auffordern. Die heute einberufenen Soldaten beider Regimenter nehmen in auffallender Weise an den sozialistischen Versammlungen theil. An den Ecken sämmtlicher Hauptstraßen sind Truppenabtheilungen von je 100 Mann postirt. Wie soeben verlautet, hat der Abgeordnete Janson die Absicht, sich zum Könige zu begeben und ihn zu bitten, seinen persönlichen Einfluß zur Beendigung der Unruhen auszuüben. Alle Zugänge zum Parlament sind auf 500 Meter durch Artillerie und Bürgergarde gesperrt. Die großen Geschäftshäuser und die Juwelierläden sind geschlossen. Die Aufregung wächst.

Nizza, 19. April. In Monte Carlo erschossen sich in dem Zimmer eines dortigen ersten Hotels zwei Französinnen nach einem Spielverlust von 200 000 Frcs. Die Namen der Unglücklichen werden geheim gehalten.

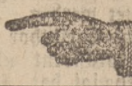
Belgrad, 19. April. Die an der Budapester Börse heute verbreitet gewesenen Gerüchte von einem angeblichen Attentat auf König Alexander sind vollständig unbegründet. — Die Ankunft der Eltern des Königs wird, wenn nicht früher, bestimmt zum Geburtstage des Königs Alexander, also zum 18. August, erfolgen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Philipp Elkan Nachflg.

Freitag, den 21. d. Mts.:

Beginn des grossen Inventur-Ausverkaufs.




Bekanntmachung,

betreffend die gewerbliche **Fortbildungsschule** zu Thorn.

Die **Gewerbeunternehmer**, welche **schulpflichtige Arbeiter beschäftigen**, weisen wir hiermit nochmals auf ihre **gesetzliche Verpflichtung** hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben abzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 wie folgt festgesetzt ist:

§ 6.

Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7.

Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit vom Unterricht entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder **nicht** rechtzeitig **machen**, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** oder im Unvermögensfalle **mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.**

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung **säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.**

Die Anmeldung bezw. Abmeldung der schulpflichtigen Arbeiter hat bei Herrn Rektor **Spill** im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr abends zu erfolgen.

Thorn, den 3. April 1893.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mocker**, Band XXII, Blatt 606, Artikel 570, Nr. 405, auf den Namen der Stromaufseher **Otto** und **Marie** geb. **Paulke-Babst**schen Eheleute eingetragene, zu **Mocker** belegene Grundstück am

23. Juni 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,5 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,44,59 Hektar zur Grundsteuer, mit 999 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 15. April 1893.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich bei dem Fleischermeister **Theod. Fliege** in Thorn, Brombg. Vorstadt **2 Wiegeständer, eine Tombank, einen Fleischklotz, einen Wiegeklotz, eine Wurstspritze, ein Wiegemesser, einen Tisch, eine braune Stute, ein Pferdegeschirr, einen Kastenwagen** rc. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 19. April 1893.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

15000 M. auf Hypothek zu 5 pCt., pupillarisch sicher, sind zum 1. Juli cr. zu vergeben. Offert. unter **P.** an die Exped. erbeten.

1000 Mk. a 5 pCt. zur 1. Stelle auf ein Grundstück in der Mellinstraße p. August gesucht. Offert. unter **F. M.** an die Exped. erbeten.

Kleine Wohnungen sowie **Pferdeställe** zu verm. bei **S. Blum**, Culmerstr. 7.

Eltern und Vormünder,

welche ihre Söhne resp. Mündel das **Bäckerhandwerk** erlernen lassen wollen, macht der Unterzeichnete hierdurch aufmerksam, dieselben nur zu solchen Meistern in die Lehre zu geben, die dem über ganz Deutschland verbreiteten Bäcker-Bunde angehören, weil Nichtmitglieder dem betreffenden Lehrlinge die zu seinem späteren Fortkommen nothwendigen Papiere nicht ertheilen können.

G. Schnitzker,
Obermeister der Bäcker- und Küchler-Innung Thorn.

1 Comtorist kann sof. eintret. Off. u. **B. N. 12** an die Exped.

Für ein **Kolonial- und Materialwaarengeschäft m. Schankberechtigung** ist **Mellin- und Ulanenstr.-Ecke** das **Erdgeschoß**, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Zubehör, Badestube mit Kalt- und Warmwasserleitung nebst großen Kellern zu vermiethen. Näheres Schloßstraße 7.

Einen grossen Laden
hat zu vermiethen
Thorner Dampfmühle Gerson & Co.

In meinem Neubau Breitestr. 46 ist noch
ein Laden
im ersten Obergeschoß billigst zu vermiethen.
Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Ulanen- und Gartenstr.-Ecke
herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zim. mit Wasserleitung, Balkon, Badestube, Küche, Wagenremise, Pferdestall und Burschengelaß sof. zu verm. **David Marcus Lewin.**

Culmerstraße 9:
1 Wohnung von 3 Zimm., Küche und Zubehör gleich billig zu verm. **Fr. Winkler.**

Eine herrschaftliche
Wohnung
ist in meinem Hause Schulstraße 13 von sofort zu verm. **Soppart.**

Die **1. Etage**, welche Herr **Nathan Cohn** 7 Jahre bewohnt, ist vom 1. October mit auch ohne Pferdestall zu vermiethen.
Jacob Siudowski, Culmerstr. 22.

Breitestr. 6 ist vom 1. October die 1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör zu verm. Näheres Breitestr. 11. **J. Hirschberger.**

2 Zimm., 1 Kabinet, 1 Küche u. Zubeh. für 80 Thlr. sof. z. hab **Schachtel**, Schillerstr. 20.

Eine Mittelwohnung
zu vermiethen Neust. Markt Nr. 20, 1.

2 Mittelwohnungen, 500 u. 450 Mk,
1 kleine Wohnung, 150 Mk,
1 Speisekeller, 400 Mk.
zu vermiethen Brückenstraße 18.

In meinem Hause, Gr. Mocker 532, unweit dem Leibitscher Thore, habe ich **mehrere Wohnungen**, je 2 Zim., Küche u. Zub. zu vermiethen. Zu erfr. bei **Carl Kleemann**, Schuhmacherstr. 14, I.

Eine freundl. Wohn., 5 Zimm., Küche u. Wasserl., u. sonst. Zubehör, 2. Etage vom 1. April billig an ruhige Einwohner zu verm. Näheres Altstädt. Markt 27.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zim., heller Küche und Zubehör, eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, von sofort zu vermiethen **Herm. Dann.**

1 Wohnung v. 3 Zim., Küche, Entree u. Zub., billig zu verm., a. Verlang. auch Pferdest. u. Burschengelaß. **Brombg. Vorst., Hofstr. 3. Rahn.**

Mellin- und Ulanenstr.-Ecke
ist 1. Etage, best. a. 6 Zim., Küche, Zubehör, Badestube, Kalt- und Warmwasserleitung, sowie Pferdestall zu vermiethen. Näheres Schloßstraße 7.

In m. Wohnhaus Bromberger Vorstadt 46 i. d. **Part.-Wohn.**, besteh. a. 3 Zim., Entree und allem Zubehör von sofort zu vermiethen. **Julius Kusel's Wwe.**

Die von Herrn Sanitätsrath Winselmann seit 9 Jahren innegehabte Wohnung ist per 1. Oktober a. c. zu vermiethen. Brückenstraße 34. Julius Buchmann.

Seglerstraße 28
ist in der 3. Etage eine Wohnung von 2 schön. Zimmern und heller Küche an ruhige Miether für 250 M. per anno sof. zu verm. **S. Hirschfeld.**

1 möbl. Zimmer zu verm. bei **Kerber**, Jacobs-Vorst., gegenüber d. Schlachthaus.

Eine renovirte Wohnung zu vermiethen. **J. Autenrieb**, Coppernikusstr. 29.

1 möbl. Zim. ist sof. bill. zu verm. an 1 od. 2 Herren, n. v. Junkerstr. 1, 2 Tr.

1 mbl. Zim. sogl. zu verm. Tuchmacherstr. 20, 1.

Gut möblirte Wohnung, mit auch ohne Burschengel., billig zu vermiethen Coppernikusstraße 12, II

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen Neustädt. Markt Nr. 7, 2 Tr.

2 gut möbl. Zim. zu verm. Neust. Markt 20.

Der Geschäftskeller
in meinem Hause ist sofort sehr billig zu vermiethen. **J. Strellnauer**, Altstädt. Markt.

Nur 4 Vorstellungen.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 20. April 1893 und folgende Tage:

Großes Gala-Specialitäten-Gastspiel
des
Berliner Reichshallen-Ensembles.

Näheres die Plakate.

Entree 75 Pf, Vorverkauf 60 Pf. in den mit Plakaten belegten Geschäften.

Die Direktion.

Artushof.

Freitag, den 21., Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. April cr.:

Humoristische Abende

Leipziger Quartett- und Concert-Sänger.

Hanke, Zimmermann, Engelmann, Kröger, Mühlbach, Wolff, Tesch u. Hohenberg.

Gänzlich neues hochinteressantes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreise: An der Kasse: Saal 60 Pfg., Logensitz 1 Mk. — **Im Vorverkauf:** bei Herrn **Duszynski:** Saal 50 Pf, Logensitz 75 Pf., ganze Loge 8 Mk.

Mein Putz-, Wäsche- u. Weißwaarengeschäft
befindet sich jetzt
Breitestraße 12
(früher **Chlebowski**'sches Lokal).
Herrmann Zucker.

Koelner Kloster Pillen

altbewährt und erprobt gegen
Bleichsucht, Blutarmuth
und allgemeine Schwächezustände etc.



Vorzüglich wirkend, selbst in Fällen wo alle anderen Präparate versagten. Ein Versuch wird dies bestätigen.

Die ächten **Koelner Klosterpillen** stärken den Magen, erhöhen den Stoffwechsel, schaffen neues und gesundes Blut in den Körper und beseitigen alle von **Bleichsucht, Blutarmuth** und **Schwäche** herrührenden Krankheitszustände.

Greifen die Zähne durchaus nicht an und werden selbst vom geschwächtesten Magen vertragen. Die **Koelner Klosterpillen** sollten von allen **Bleichsüchtigen** und **Blutarmen** genommen werden, sobald Anzeichen dieser Krankheiten vorhanden.

Nur ächt mit obiger Schutzmarke „schwarze Nonne", worauf man beim Einkauf achten wolle. Preis per Schachtel mit 150 Pillen Mk. 1.50 — Bestandtheile genau angegeben. Erhältlich in Apotheken.

In **Thorn** in der **Mentz**'schen Apotheke, bei Herrn **Ed. Tacht**, Apotheker und **C. Schnuppe**, Apotheker.

18. Stettiner Pferdelotterie

Ziehung 9. Mai 1893.

10 Hauptgewinne: **complette hocheleg. Equipagen, darunter 2 Vierspänner**, und **150 hochedle Pferde**

dabei **10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde**, zusammen **2666 Gewinne im Werthe von 180000 M.**

Loose hierzu a **1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung od. auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Nervosität, Körperschwäche, Blutmangel

überhaupt alle Krankheiten entstehen aus fehlerhafter Blutmischung, hervorgerufen durch irrationelle Lebens- und Ernährungsweise, Mangel an Zufuhr der für gesunde Blutbildung unbedingt nothwendigen Nährsalze, was durch Professor Moleschott, Liebig, Scherer etc. besonders hervorgehoben worden ist.

Abels Nährsalz-Pastillen

Dies hervorragende, mehrfach prämiirte Nähr- und Kräftigungsmittel enthält alle nothwendigen mineralischen Nährsalze. **Regelmässiger Gebrauch desselben schützt vor Erkrankung, hebt die Körperkräfte, verleiht bei angestrengter geistiger wie körperlicher Thätigkeit die nöthige Widerstandsfähigkeit und Frische, für Gesunde wie Kranke daher gleich vorzüglich. Die Pastillen schmecken angenehm, sind jeder Zeit und überall wie Bonbon zu nehmen. Preis Mk. 1.— per Schachtel. Erhältlich in Apotheken.**

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Coppernikusstraße 22.

Zur Abholung von Gütern zum und vom Bahnhof empfiehlt sich
Spediteur W. Boettcher.
(Inhaber **Paul Meyer.**)

Bestellungen auf
kleingehacktes Brennholz
jeder Art werden nur bei
S. Blum, Culmerstr. 7,
entgegengenommen.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt **gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** rc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschm., Quetschung sofort Linderung.** Näh. die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken a Schachtel 50 Pf.

Anstreicher
finden Beschäftigung bei **G. Jacobi.**

Unterricht im **Freihand- und gebundenen Zeichnen ertheilt**
Zeichenlehrer **Groth**, Mauerstr. 36.

Engl. Stund. wie Beaufsichtig. b. den Schularbeiten w. ertheilt Brückenstr. 16, 1.

Hohen Verdienst find. gewandte Herren durch provisionsweisen Vertrieb eines für den Beamten- u. Handelsstand **unentbehrlichen** Kartenwerkes. Off. unter Chiffre **K. 35** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann
mit guter Handschrift, welcher auch im Stande ist Geschäftsabschlüsse zu machen, erhält dauernde Stellung. Näh. i. d. Exp. d. Z.

Lehrlinge
verlangt **M. Leppert**, Malermstr., Mocker.

Für mein **Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft** suche
einen Lehrling.
Hermann Dann.

Junge Mädchen vom Lande oder aus der Stadt finden angenehme
Pension
bei 2 Damen Klosterstr. 1 (i. Hse. Hotel Winkler.)

1 kl. Wohnung zu verm. Brückenstraße 16.

Theater im Artushof.

Heimath-Tournée
v. d. **J. Paul**'schen Ensemble aus Bromberg.
Mittwoch und Donnerstag, 19. und 20. April:
Novität! Heimath. Novität!
Schauspiel von Sudermann.

Vaterländischer Frauen-Verein.
Hauptversammlung
Freitag, den 21. April 1893,
Nachmittags 5 Uhr
im Konfirmandenzim. 1 d. Altst. ev. Pfarrhauses.
Tagesordnung: Rechnungslegung und Jahresbericht für 1892. Voranschlag für 1893. Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Pilsener Bier,
Originalausschank,
Bürgerliches Bräuhaus,
direkte Sendung (ganz vorzüglich).
Warme Küche bis 1 Uhr Nachts.
J. Popiolkowski.

Für Zahnleidende!
Mein Atelier
befindet sich
Breitestrasse 21.
Alex. Loewenson.

Nähmaschinen!
Hocharmige Singer für 60 Mk.
frei Haus, Unterricht und 2jährige Garantie.
Vogel-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Künstliche Zähne.
H. Schneider,
Thorn, Breitestraße 53.

Bahnhof Schönsee.
Westpreuss. Militär-Pädagogium.
Vorbereitung für das Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen, wie für die höheren Klassen sämmtlicher Lehranstalten von Direktor Pfarrer **Bienutta.** Tüchtige Lehrkräfte, beste Erfolge, Prospekte gratis. **Neuer Kursus 11. April.**

Zur Ausführung der schon jetzt erforderlichen
Hausanschlüsse
an die Kanalisation und Wasserleitung
und der completen Anlagen im Innern der Gebäude, der Neuzeit entsprechend, empfiehlt sich das
Specialgeschäft von R. Schultz,
Bauklempnerei, Neust. Markt 18.
Mit jeder Auskunft und Kostenanschlägen stehe zu Diensten.

Hochstämmige Rosen,
selbst gezogen, werden auch wieder billig abgegeben. Von 25 Stück ab Hundertpreise.
Mocker Wpr., im April 1893.
G. Kunde.

Atelier
für **Zimmer-Dekorationen** von
A. Burczykowski,
Thorn, Gerberstr. 18,
empfiehlt sich zur pract. Ausführung von Festsälen, Speisezimmern, Wohn- und Kneipzimmern, Treppenhäusern und Fluren, sowie zur Anfertigung
moderner und stilvoller
Firmen-Schilder
und **wetterfester Facadenanstriche.**
Specialität:
Malereien im Geschmack des jetzt so beliebt gewordenen
Rococostils
unter Zusicherung streng reller Bedienung und mäßiger Preise.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in **Hannover.** Sprechstunden 8—10 Uhr.
Auswärts brieflich.

Kirchliche Nachrichten.
Altstädt. evangel. Kirche.
Freitag, den 21. April,
Vorm. 9 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Jacobi.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.